

**Ulrich Saxer: Kunstberichterstattung.
Analyse einer publizistischen Struktur**

Zürich: Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich 1995
(Reihe Diskussionspunkt, Bd. 29), 172 S., ISBN 3-908127-10-6,
Preis n. mitget.

Dies ist der Schlußbericht eines Projekts, das sich über zwei Jahrzehnte hin erstreckte und, wie man es von Saxer erwarten darf, empirisch gut unterfüttert ist. Vorangeht freilich eine ausführliche Darstellung der für die Untersuchung relevanten theoretischen Probleme sowie eine genaue Bestimmung der in ihr benutzten, nur scheinbar selbst-verständlichen Begriffe. Der Korpus der zugrundegelegten Zeitungen stammt zwar ausschließlich aus dem Zürcher Raum, die Ergebnisse dürften aber für den gesamten deutschsprachigen Raum verallgemeinerbar sein. Eruiert wurden unter anderem Alters- und Geschlechtsverteilung unter Kunstberichterstellern sowie deren soziale Herkunft und Ausbildung; ferner das Berufsprofil des Kunstjournalisten und sein Rollenverständnis gegenüber diversen Referenzgruppen. Vier Mal, 1975, 1980, 1987 und 1991, wurden quantitative Inhaltsanalysen an Stichproben vorgenommen. Ein wahrscheinlich unerwartetes Ergebnis ist, daß „der Anteil der Kunstberichterstattung am redaktionellen Angebot [...] sich zwischen 1975 und 1987 rund verdoppelt“ hat (S.98). Zur Klarstellung: Unter „Kunst“ wird in diesem Buch nicht etwa nur die

Bildende Kunst verstanden, sondern Musik, Literatur, Theater, Kleinkunst, Bildende Kunst, Architektur, Film und Angewandte Kunst. Den „Inserateneinbruch zu Beginn der 90er Jahre“ (S.98) macht die Studie unter anderem dafür verantwortlich, daß der Anteil der Kunstberichterstattung 1991 wieder auf die Werte von 1980 zurückfiel. Tabellen geben unter anderem Auskunft über Artikellängen und Bebilderungen in den verschiedenen Zeitungstypen zu den vier Untersuchungszeitpunkten. Es verwundert gewiß nicht, daß der Prozentsatz der bebilderten Artikel in jeder der Sparten Film, Bildende Kunst und Theater (1991) mehr als doppelt so hoch war wie in der Literatur. Deutlich wird, daß die Darstellungsformen „Ankündigung von Kunstanlaß“, „Kritik/Rezension“, „Kunstbericht“ und „Kunstnews zu Personen und Organisationen“ quantitativ stark überwiegen gegenüber Formen wie Glossen, Interviews, Kommentaren, Künstlerbiographien oder Kunstschilderungen. Empirisch bestätigt wird auch die vielfach gemachte Beobachtung, daß Kritik seit 1980 signifikant zurückging (von einem Anteil von 23 auf neun Prozent im Jahre 1991) und sich der Anteil von Reportage und Feature in diesem Zeitraum verdreifachte! Die Verteilung der Kunstgattungen hat sich kaum geändert. Artikel über Musik sind mehr als doppelt so häufig wie Artikel über Literatur oder Film. Erstaunlicherweise ist der Anteil der Filmberichte nach 1987 deutlich gesunken. Der Kommentar führt das zurück auf eine Verlagerung zur Promotion im Veranstaltungsteil. Das hieße im Klartext: Die bezahlte Werbung löst die unabhängige Kritik ab. Bemerkenswert ist auch, daß 71 Prozent der Artikel eine Inhaltsangabe enthalten. An zweiter Stelle folgen Angaben zur technisch-künstlerischen Ausführung mit nur noch 33 Prozent. Danach gehen die thematischen Anteile rapide zurück. Bezüge zur übrigen Kultur etwa werden nur in sieben Prozent der Berichte hergestellt. Eine Pointe: positive Reaktionen des Publikums werden im Schnitt zehn Mal so häufig erwähnt wie negative. In rund einem Drittel der Berichte wurden Kunstwerke vom Kritiker qualifiziert, und zwar mehr als zehn Mal so oft positiv wie negativ. Wo bleibt da das Bild vom ewig nörgelnden Rezensenten?

Thomas Rothschild (Stuttgart)